



**SCHOOL-SCOUT.DE**

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Borchert, Wolfgang - Schischyphusch oder der Kellner meines  
Onkels*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



sie mit demselben Leiden, aber unterschiedlichen Schicksälen zu kämpfen haben, findet eine Art Austausch statt: Die Alkoholiebe des einen („Acht Aschbach!“ Z.157) findet an einem Tisch in einem Gartenlokal genauso viel Platz und wird geteilt, wie das Gefühl des Anderen endlich einmal von jemandem verstanden und nicht nur aufgrund seiner Situation ausgelacht und schikaniert zu werden.

Denn die Schikane wegen seines Leidens, zum Beispiel durch den Spitznamen, begleiten ihn auch noch nach der Schulzeit. Mit einem Sprachfehler hat man es als Kellner nicht leicht, ungeschoren durch den Berufsalltag zu kommen: „Tausendmal am Tag verspottet, an jedem Tisch belächelt, belacht, bemitleidet, begrinst, beschrien Tausendmal an jedem Tag im Gartenlokal an jedem Tisch einen Zentimeter in sich hineingekrochen, geduckt, geschrumpft. Tausendmal am Tag bei jeder Bestellung an jedem Tisch, bei jedem „bitte schehr“ kleiner, immer kleiner geworden“ (Z. 80-84).

Und jetzt, in jenem Moment wird er zwar auch mit einem Lächeln konfrontiert, aber dieses Lächeln ist ein Lächeln des Mitgefühls, des Verstehens. Kein Lächeln der Schikane: „Mein Onkel ergriff plötzlich mit seinen viereckigen Tatmenschenhänden die kleinen flutterigen Pfoten des Kellners und sagte mit der vitalen wütendkräftigen Gutmütigkeit und der tierhaft warmen Weichheit die als primärer Wesenszug aller Riesen gilt: „Armesch, kleinesch Luder! Schind schie schon scheid deiner Geburt hinter dir her und hetschen?“ (Z. 140-144).

Wichtig ist auch, dass sich der Kellner, als er sich wieder an seinen Spitznamen zurückerinnert, merkwürdig verhält („Schischyphusch“, schrie er und patschte sich gegen die nasse Stirn. „Schischyphusch! Schiiiiiiiiischyphuuuuuuusch!“ Z. 224f.), dass es auch dem Onkel, obwohl er das gleiche Leiden hat, schwer fällt, mit der Situation umzugehen. Der Onkel zerknittert als Folgereaktion das Hemd des Kellners und schreit ihn an, er solle aufhören.

Erst als deutlich wird, was es mit dem Namen Schischyphusch auf sich hat, beginnt der Onkel, zu verstehen. Und dann verfällt er in dieselbe Verlegenheit, mit welcher der Kellner, bezogen auf den Sprachfehler, schon sein ganzes Leben zu kämpfen hat. Der vormals so starke, mutige und große Onkel wird jetzt ganz klein, setzt sich auf seinen Stuhl und wagt es nicht, den Kellner anzusehen. Der Kellner hingegen wagt es nicht, sich noch einmal an den Tisch dazusetzen und steht auf, „als ob es der größte Irrtum seines Lebens gewesen wäre, dass er sich hingewetzt hatte“ (Z. 235f.).

Beide Männer verfallen in diesem Moment in die gleiche Verlegenheit, die jedoch unterschiedlichen Ursprungs ist, und wissen zunächst nicht, wie sie damit umgehen sollen. Der Kellner versucht, seine aussichtslose Lage zu retten, indem er sich anbietet, die Rechnung der Getränke zu übernehmen. Aber noch nicht einmal diese Großzügigkeit und freundliche Geste wird vom Umfeld wahrgenommen, sondern stattdessen nur „auf dem harten Kies des Gartenlokals“ „gleichgültig zertreten“ (Z. 272).

Beide fühlen sich machtlos in ihrer Ratlosigkeit mit dem Unterschied, dass der eine dieses Gefühl schon tausendmal täglich erlebt hat und der andere diese Situation kaum kennt. Die Rettung aus der aussichtslosen Situation kommt von der Person, von der man sie am wenigsten erwartet hätte.

Gerade der Ich-Erzähler, der sich zu Beginn des vorgefallenen Geschehens noch unglaublich geschämt hatte, ist es, der den beiden hilflosen Personen den Boden zurück gibt, den sie unter ihren Füßen verloren haben: Von seiner Ratlosigkeit befangen, fällt dem Onkel nichts

Besseres ein, als von seinem Stuhl aufzustehen und mit seinem Gefolge das Gartenlokal zu verlassen. Der Kellner wird von den dreien nicht eines Blickes gewürdigt, aber der Ich-Erzähler empfindet auf einmal Mitleid mit dem Zurückgelassenen und macht den weinenden Onkel (der Ich-Erzähler hat die Tränen des Onkels als Einziger registriert) darauf aufmerksam, dass der Kellner ebenfalls weint.

Nun erwachen beide Protagonisten nacheinander aus ihrer Starre: Nachdem der Onkel auf das einsame Leiden des Kellners aufmerksam gemacht wurde, scheint es, als werde in seinem Inneren ein Schalter umgelegt: Er kehrt um und erlöst den Kellner aus seinem „Tod“ (Z. 300), indem er ihm seinen alten Spitznamen zruft, wobei zum ersten Mal nichts Negatives mit dem Spitznamen ausgedrückt wird; er verleiht dem Kellner im Gegenteil neue Kraft.

Nicht vergessen werden, dürfen die stummen Betrachter des Geschehens. Die ganze Geschichte spielt sich in einem Gartenlokal ab. Dies impliziert besonders bei ungewöhnlichen Ereignissen die Anwesenheit nicht eingeladener Zuschauer.

Die anderen Gäste finden das Zusammentreffen der beiden Behinderten äußerst unterhaltsam. Der negative Beigeschmack dieses Schauspiels ist, dass außer dem Gaffen keine aktive Handlung stattfindet. Die Leute schauen zwar zu, tun aber nichts. Dies spürt der Leser besonders am Ende der Geschichte, als der Kellner alleine an dem Tisch zurückgelassen und von niemandem angesehen wird.

Noch nicht einmal die gaffenden Gartenlokal-Besucher haben ein Auge für den armen, kleinen Kellner. Die „drei- bis vierhundert Gesichter an den Tischen“ (Z. 278) sind vielmehr damit beschäftigt, den Abgang des Ich-Erzählers, seiner Mutter und des Onkels „dumm und glotzüugig“ (Z. 792) zu verfolgen. Keiner der glotzüugig schauenden Gartenlokalgäste hat Mitleid mit dem in seinem Elend allein zurückgelassenen Kellner und hilft ihm. Letztlich ist es ja auch das, was den Onkel am Schluss der Geschichte umstimmt. Und dem Leser bleiben am Ende der Geschichte ein zufriedener Onkel und ein überglicklicher Kellner in Erinnerung.

Abschließend kann man festhalten, dass Borcherts Kurzgeschichte zwei Dinge aufzeigt: Die beiden Protagonisten zeigen erstens, dass Humor auch schwierige Situationen entkrampfen kann.

Zweitens zeigt die Geschichte, dass die Schwierigkeiten im Umgang mit einer Behinderung auch vom sozialen Umfeld des Einzelnen abhängen.



**SCHOOL-SCOUT.DE**

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Borchert, Wolfgang - Schischyphusch oder der Kellner meines  
Onkels*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

